

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1900**

42 (4.3.1900)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 42.

Ausgabe vom 4. März 1900.

Preis 10 Pf.

Die Humberg-Feier in Offenburg.

Das Leben ist schön, wenns Einer genießt.
Louis Burg.

Am Donnerstag Abend genoß er's in vollen Zügen. Der Jubilar Burg fühlte sich im „Engel“ wie im Himmel. Aus seinen kleinen halbgeöffneten Augen blühte ein jugendliches Feuer und entflammte die Herzen der Festgäste zur freudigen Teilnahme an dem glücklichen, frohen Lebensabend, dessen sich der nunmehr in sein Achtzigstes eingetretene Mitbürger rühmen darf.

Er saß, die Sonne des ganzen Systems, in der Mitte der Tafelrunde im festlich geschmückten Lokale, das der Baukunst seines Freundes Johann Schweiger entstammt, der auch die Oberleitung der Feier ausübte. Um den Nestor Burg gruppierten sich, aus Nah und Fern eingetroffen, Verwandte aller Altersklassen, in deren Namen der kleine Robert Bug, Ritterwirthssohn aus Baden-Baden, eine poetische Gratulation vortrug; etwa 100 Männer, zumeist dem Handwerkerstand angehörend, ergänzten die Corona der Gäste zu einer imposanten Gelagschaft.

Die rechte Flanke der dreizählig arrangierten Festtafel bildete die Lehrbuben-Ecke, woselbst viele der vom Altmeister Burg zur Schlosserei ausgebildeten 54 Lehrsubjekte, namentlich Bahnbeamte von der Fährerei, dem Meister Humberg ihre Anhänglichkeit erwiesen. Sie brachten einen Lehnstuhl als Geschenk, in welchem sich der Jubilar sofort niederließ und wie in einer Verjüngung verschwand. Auch das groteske Blumenwindel vor dem Veteranen des Handwerks stammte von den ausgewachsenen „Lehrbuben“.

Zwei Künstler ließen den Jubilar im Bilde als Meister der Schlosserei erscheinen; der „Bettler Sepp“ — wohl der Maler Josef Mandel — schuf einen gewaltigen Karton, auf dem neben der Illustration die Worte der Widmung in kräftigen Lettern lauteten:

Am Ambos warst Du stets ein
Meister.
Beim Lieb ein
heißgeliebter Fant.
So banntest Du die
bösen Geister
Von Gluth umsprüht
Mund, Herz und Hand
Und Abkühlung versprach der Krug
Das Schweizen bloß, wär sonst Humberg.

Das gelungene Porträt Humbergs über Hammer und Ambos rührt von Maler Emil Schmalzer her.

Ein anderes Bild zeigte den Liebling des Gefeierten, den Burgen-Franz in Amerika, auf dessen Besuch beim Feste der Alte vergeblich hoffte. Dafür erschien ein Brief und wurde verlesen, worin der junge Humberg in der Eigenschaft als Lehrbub seinen Meister-Vater beglückwünscht. Briefe und Telegramme liefen zahlreich ein, die Boten im Dienste Poddzielski's brachten Gratulationsbesuchen bis zur späten Stunde; darin wurden auch gereimte Grüße übermittelt. Und einen neuen Schraubstock übermittelten seine Altgesellen dem Meister, damit er den Kaffeeschwestern die Kaffeemühlen darauf schärfen kann.

Die Festgesellschaft stärkte sich an Speise und Trunk in gemeinsamer Arbeit, wobei die Engel-Wirthsleute für das Dargebotene, namentlich für Lummel mit Nudeln und für den spanischen Humbergsalat, verdientes Lob ernteten.

Bettler Mandel-Sepp als Fest-Kapellmeister hatte eine melodische Musik beisammen, die er ebenso leistungsfähig eingeschult hatte, wie seinen Sängerkhor, der die Jubilar-Hymne und verschiedene Chöre recht exakt zum Vortrag brachte.

Festredner war ein junger Offeburger, Herr Anwalt

Kaz. Seine Rede war voller Humor und Satyre, wie's der Humberg nicht anders haben wollte, der als Mann von ehrenwerthem Charakter, braver Mitbürger, Stolz des Handwerkes in ernsten und heiteren Strichen gekennzeichnet wurde.

„Leichtsinig vom Scheitel bis zur Zehe“ war der junge Burge-Luile, dessen Geburt vor 80 Jahren ein Ereigniß für unsere Stadt bedeutete. Seine erste Wirkungsstätte war die Wirthschaft zum Engel, wo Humberg kellnerte und wo der „Laufer“ Abends auf seinem Picolo als ein verliebter Picolo den Kellnerinnen und Küchenmädchen muntere Weisen vorsflötete, bis er vom Wirth eines schönen Tages aus dem Engeldreich an die Luft gesetzt wurde. Jetzt sollte er beim Vater in der Schlosserei feilen; da aber „der böse Vater dem braven Humberg nicht folgte“, entzweiten sie sich und Humberg wollte in die Welt hinaus. Auf dem Weg zur Tante nach Gerstheim im Elsaß gerieth der kleine 17jährige Humberg zu Straßburg in die Hände eines Werbers für die französische Fremdenlegion. Dieser lieferte ihn unter die Söldner und stahl ihm Flöte und Bündel. Als Humberg in Spanien den Krieg mitmachte, will er, nach seinem Chroniker, mehr Gefallen an den Spanierinnen denn an seinem Gewehr und leeren Brodbüchel gehabt und — als ein tüchtiger Soldat um die Ecke herum schießend — mehr Weiber als Männer getroffen haben. Nach 2 Jahren desertirte Humberg aus dem von Krankheiten durchseuchten Spanien, wohnte in Hecken und unter Dohlen, bis er nach einem Aufenthalt beim Philipp zu Lyon, wo er drei Portionen Nudeln verschlang, endlich die Vaterstadt wieder erreichte. Sein Mütterlein empfing ihn mit den Worten: „O Jesses, der Luile ich so dürr! — Gell heisch Lies, daß e so jucksch?! — „Deß ich Alles, was ich Dir mitbrocht hab.““ Da der Exsoldat noch christenlehrling war, ging er in seinen rothen Hosen nach der Pfarrkirche unter die Glockenseiler, worauf ihm der Stadtpfarrer erklärte, daß man Spanier nicht brauchen kann.

Zwischen Vater und Sohn that es wieder nicht lange gut, Humberg ergriff nochmals den Wanderstab und verweilte in der Schweiz, wo ihm unter den Mädchen's Kerners Lisett am besten gefiel, bis zur Assentirung 1840. Er will von ihr eine Postkarte nach Offenburg erhalten haben, worin sie besingt, wie er ihre Gedanken beherrscht:

„Lieben und nichts haben
Ist härter als Steinegraben;
Lieben und nicht zusammen sein
Ist die größte Pein.“

Nun folgt die große Reise als Handwerksgehilfe in das Donauebiet weit weit über Wien hinaus, wovon Humberg 1845 heimkehrte und den ersten vernünftigen Gedanken bekam: Das Meisterstück zu machen.

Er war 1849 unter den Freischärlern und hatte im folgenden Jahre kein Verdienst, höchstens „einigen alten Schachteln durfte er Kaffeemühlen reparieren“. Ging er zum Bahnbau, so chikanirte ihn der berüchtigte Schnauzmaier wegen seiner Freischärlerei. Ingenieur Burg und Baurath Ruppert halfen ihm durch Uebertragung von Arbeiten. Lustig ist die Geschichte von der Uebernahme des Güterhallenbaues in Karlsruhe und Bruchsal, wobei Humberg seine Freunde Mandel und Brehm als sachverständige Gehilfen im Ausmessen mitnahm; sie maßen aber nur Bouteillen im „Silbernen Anker“ zu Karlsruhe und brachten statt der Maße schwere Katzenjämmer heim.

Der Festredner Kaz schilderte zum Schluß den getreuen Freund Humbergs, den urwüchsigsten Humor, der den Alten nie verläßt und von ihm immer wieder angefeuchtet wird auf den täglichen Exkursionen in der „Sonne“, zur „Josefine“ und „Jeanette“.

In das Hoch auf den Jubilar stimmte die Festgesellschaft begeistert ein.

Ein Gesangs-Quartett der Concordia (Strohmeier, Drinne-

berg, Seeger und Baumstark) verherrlichte das Fest durch prächtige Lieder. Den Höhepunkt der Fidelität erreichte die Situation, als unser Humberg, nachdem sein erster Lehrling das Lied „Der Herr von Hecht“ vorgelesen, die „Hammer- schmiedsgesellen“ und ein Schwyzlerlied sang, worauf er den Humberg-Walzer als Solist tanzte und drei Tänzerinnen nacheinander schlenkerte, bis er in der Dritten eine richtige Walzerin gefunden

Das Fest und die Freude an dem rüstigen Jubilar währten bis lange nach Mitternacht. Freund Humberg soll erst um 3 Uhr nach Hause gekommen sein und um 10 Uhr früh schon wieder bei der Engelwirthin sein Leibgericht, eine Schüssel Bohnen Salat, mit beneidenswerthem Appetit verzehrt haben.

Möge der Greis noch lange Zeit der Erinnerung an diese schönen Stunden pflegen können, in derselben fröhlichen und humorvollen Stimmung bei so trefflicher Gesundheit seine künftigen Geburtstage begehen.

Schließen wir den Bericht mit dem poetischen Gruß des Festliedes aus der Feder unseres Mitbürgers Carl Gütle:

Bald naht der Lenz im grünen Feierkleide,
Das die Natur so wunderbar verjüngt.
Das Menschenherz empfindet neue Freude,
Wenn ihm die Zeit der gold'nen Jugend winkt;
Wenn frische Knospen treiben Strauch und Bäume,
Auf denen singt das munt're Vögelein,
:: Wenn neu erwachen holde Jugendträume
Und Alles prangt im Frühlingssonnenschein. ::

O würden doch die Jahre wiederkehren,
Die längst im Schooße der Vergangenheit
Untrüglich nur die bitt're Wahrheit lehren,
Daß einmal nur uns blüht die schöne Zeit,
Die Zeit der Jugend in dem Lenz des Lebens,
Der wie die Blume nach und nach verblüht,
:: Wo jede Perle hoffnungsfrohen Strebens
Des Jugendfrühlings Sonne warm durchglüht. ::

Froh schaut ein Greis der Zukunft heut' entgegen,
Schon achtzig Jahre zählt sein Wanderstab,
Der ihm zur Stütze auf des Lebens Wegen
Das Erdenglück einst zum Geschenke gab.
Er trägt ihn stolz mit wahren Gottvertrauen,
Drum schlägt noch warm sein lebensfrohes Herz.
:: Die ersten Blümlein von den grünen Auen
Erheben sich still bittend himmelwärts. ::

Heil diesem Manne, der in trauter Mitte
Als Freund und Liebling unsrer Bürgerschaft
An seinem Wiegenfest mit sicherem Schritte
In's neu' Jahrhundert tritt mit voller Kraft!
Ihm wollen wir die Wünsche jetzt entbieten,
Drum stimmt an den hellen Jubelchor:
:: Ein gnädiges Geschick mög' ihn behüten
Recht lange noch mit köstlichem Humor! ::

Gedenken wir auch all' der lieben Seinen,
Die fernerhin ihm treu zur Seite steh'n
Und tief bewegt heut' Freundenthränen weinen,
Wenn sie den Greis im Silberhaare seh'n.
So laßt uns denn an ihm vorüberziehen,
Durch weite Ferne dring' des Liedes Schall:
:: Mög' Dir, o Greis, noch oft der Lenz erblühen,
Nimm hin den Wunsch, des Herzens Wiederhall! ::

Herr I. Bürgermeister Hermann hat die Freundlichkeit, zu unserer Bemerkung über seinen Gewerbegerichts-Bericht für 1899 folgende Ergänzung zu machen: Meine Ansicht über diese Einrichtung und die Art der Thätigkeit der Beisitzer insbesondere hat sich in keiner Weise geändert. Wenn ich in früheren Berichten meiner Auffassung über die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung und die korrekte Thätigkeit der Beisitzer Ausdruck gegeben habe, so ist dies geschehen, um diejenigen in's Unrecht zu setzen, die an diese Schöpfung für Offenburg nachtheilige Folgen irgendwelcher Art glaubten knüpfen zu sollen. Nachdem meine Ansicht, wie ich glaube annehmen zu sollen, unterdessen Allgemeingut geworden ist, habe ich diesmal davon abgesehen, über den üblichen Rahmen eines Geschäftsberichts hinaus zu gehen.

Ein Stück „Neu-Offenburg“. Am Vorabend der Fastnacht entstand in der verkehrsreichen Hauptstraße ein neues Waarenhaus, dessen Eröffnung eine mächtige Anziehung auf das

lebhafteste Gewoge der Bevölkerung an den Faschingstagen ausübte. Es handelt sich um keine neue Firma, die wie das große Waarenhaus „Bon Marche“ von auswärts zugezogen ist, sondern um einen alten, bekannten und bewährten Handelsbetrieb unserer Stadt, die Manufaktur Hauser & Levi, die bisher in dem Durnegger'schen Parterre (Frau Geiger Wwe.) etabliert war und nun um eine Strecke nach Süden gegen das Rathhaus gewandert ist.

Die Firma Hauser & Levi tagt nun in ihrem eigenen Hause, auf dem an der Hauptstraße gelegenen Theil der früher Math. Walter'schen Kolonialwaarenhandlung, die von den jetzigen Besitzern total abgebrochen und durch einen schönen und zweckmäßigen Neubau ersetzt wurde, den Herr Architekt Fritz Abel entwarf und ausführte, ganz dem französischen kommerziellen Typus sich anschmiegend. Parterre und Entresol enthalten ausgedehnte Geschäftsräume, die durch großflächige Schaufenster von der Hauptstraße und durch Fenster vom Hofe genügend Tageslicht erhalten. Auch in die unterirdischen Geschäftsräume gewähren Schaufenster einen interessanten Einblick. Die Gasbeleuchtung zur Nachtzeit gewährt einen magischen Anblick und die Dekorationskunst der Auslagen-Regisseure, ein zum modernen Spezialfach gewordener künstlerischer Beruf, schuf in der Farbentönung der verwendeten Waarenstoffe, in ihrer Modellirung und Plastik, sowie in der Gesamtgruppierung ein so hervorragendes Arrangement, daß man schon bedeutende Großstädte besuchen muß, um ähnliche Auslagen bewundern zu können.

Es stund darum auch in den Abendstunden eine Menge Neugieriger auf dem Marktplatz und ließ den Reiz dieser Offenburger Neuheit auf sich einstürmen. Und wenn bei der Mehrzahl im Herzen der Wunsch sich regte, so gestellt zu sein, daß man auch von diesen herrlichen Waaren nach Bedarf sich anschaffen könnte, so war das Urtheil über die Schönheit dieses neuesten Ladengeschäftes in unserer Stadt ein einheitliches. Und die ethische Seite verdient besonders betont zu werden: Die Firma Hauser & Levi hat nicht allein die rein privat-geschäftlichen Gesichtspunkte in Erwägung gezogen, sie reihte an die neuen Bauten unserer Stadt eine Fierde an, die das schöne Offenburg in seinem guten Rufe fördern hilft.

Die hiesigen Schuhmachermeister haben sich zu einer freien Innung vereinigt und ihre Statuten den Behörden zur Genehmigung vorgelegt. Den Gehilfen wird dies ein Fingerzeig sein, auch ihrerseits den einschlägigen Gewerkschaften beizutreten.

Die hohen Kohlenpreise üben auch auf die Werth-erhöhung des Brennholzes ihre Rückwirkung. Wird diese Heizmaterialvertheuerung einerseits unangenehm empfunden, so hatte sie aber für uns Offenburger das erfreuliche Ergebniß, daß bei den neulichen städtischen Holzauktionen 3000 Mark über den Anschlag Erlöst wurden.

Der Waldmeister schmunzelt und wir mit ihm. Ob die Umlagen deshalb fallen?

Meister und Lehrling. Die Feier des achtzigsten Geburtstages unseres Mitbürgers Louis Burg weckte auch die Erinnerung an ein hübsches Bonmot aus seinem Munde. Sein ältester, also erster Lehrling, unser Mitbürger Georg Kern, pensionierter Zugführer, ging einige Zeit nach seiner Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand durch eine Strafe, worin Altmeister Burg behilflich war, eine Schlosserarbeit zu verrichten. Als der Meister den vergnügten Pensionär erblickte, rief er ihm zu: „Die Welt ist doch verkehrt und Alles ist Humberg: die Lehrbuben beziehen Staatspension und gehen spazieren, die Meister müssen schaffen.“

Ein Beweis, wie der Humor dem Alten stets zur Seite stand. Der Lehrling hätte dem Meister in dessen eigener Philosophie antworten sollen: „Das Leben ist schön, wenn's Einer genießt.“

Der Schlosser von Durlisheim erfreut sich neuerdings wieder einer recht guten Praxis auch von Bewohnern des rechten Rheinufers. Unter seine Klienten sind auch Bohnenburger eingetreten, die von dieser Konsultation eine genaue Feststellung der Art ihres Leidens erwarten. Das Recept soll lauten:

Nicht e n d los kneipen
Und ver s ch w e n d erlich singen,
Mehr Wasser statt Kleoner
Wird Besserung bringen.

Da das Recept als ein gedruckter Zettel verabreicht wurde, ist anzunehmen, daß der Schlosser auch brieflich heilen kann, ohne seine Patienten den gefährlichen Weg Bohnenburg-Str a ß b u r g-Durlisheim hin und her wandeln zu lassen.

* D'r alt Dffeburger.



Ich nimm kei Blatt vor dr Schnawell, Bürger, un sag Euch mi Meinung aase warm über d' dißjährig Faasnacht. Es hett g'mangelt am närrische Geischt, wo mer anni luegt. Z' Dffeburg gitts noch un noch immer meh Mensch, awer deschoo wenniger Narre. Un wenn sich unser karnevalischdigs Kummidee jetzt schu zur Uffgab g'schteilt hett, dr alte Bohneburger Narreherrlichkeit e neuu Pflanzschuel uff em e andere Himmelkörper, ebbe im Mond, z'sueche, so g'schieht's uf Vorbedacht un Uewerlegung. Im näg'schde Jöhrhundert, also im zwenzig'schde, schtirbt dr uralte Bohneburger Narregeischt uf un daß nix Bessers nochkummt, hett mer an jelle zwei Zuekunfts-Maske g'ehue, wo uff dr große Redutt am Sunndig unter d' Zuefchauer grothe sinn. So dreckschlampig derf mer allefalls z' Müllhuuse uff eme Wadesbaal rumflankiere, nitt awer bi gebildete Narre in der Residenz vum Prinz Carneval.

Dreck allein macht nitt de Humor, so wenig als Atlas odder Siede. Un ich hab all Sachverständig uff minnere Sitt, wenn ich behaupt, d' Frau Bohneburgia gfallt eme jede Dffeburger Bürger besser, wenn si e iuferer Noe anhatt, der nitt vum Atlas isch un kei Schlepp nochbamble hett. Es handelt sich doch um e bürgerligi Frau un nitt um ihri Exellenz uf em Kriegsmünischderium. Dr Bürgermeischder vum dr Vorschadt isch an nitt im Frack un Cylinder ufgruecht un dr Narre-rath Jörg kummt vum dr Mondreis ohne Schellekapp heim, was sich nur uff e Hererei z'ruckföhre löst. Dr Heremeischter Fikar am Hof der Mondsee soll deswege e Kiffel kriagt hann, wiel er Alles durcheinander verhext hett. D' Schelle-zipfelfapp vum Narre-rath isch in der Tunik von der Venus g'funde wore, wo mer si nur mit Röntgeschtrahle entdecke hett sinne. Un dr Dwerreschifför von der Oper hett sich uf Uewerdruf an der Mondscheinsäuri z'lescht in e Krater uff em Mond gichtürzt un isch direkt uff dr Zähringerschtröoß runterkumme. Alles nur Hererei un fuhler Zanver!

Daß es mit dr Faasnacht d' Matte nab geht, erklart sich an uf dem Umschland, wiel d' Litt kei harmloser Schbaß meh verdrage kinne. Was kammer von Hergloffene in dere Beziehung erwarde, wenn aldi Dffeburger Faasnachtsvereherer wie z. B. dr Nikasi, wege nem Hafekas rawiatt wäre un mit Prängel uffz'warde drohe, wiel si vom Höresage zu dr Uffassung verleidet wore sinn, si wäre uff dr große Redutt im Dreikönigsaal g'schiebt wore. Im Mond isch bekanntlig e Baudi alter Bohneburger Zecher ufftrette, wo sich an dr Mondscheinsäuri g'laabt henn. Uewer einol jusse si Klevner. Wiä kummt so ebbs in dr Mond? E Pärli, wo d' Hochzittsreis per Luftballon g'macht hett, macht e Abstecher uff dr Mond, findet Landslitt, von dene Einer frogt: „biich du nitt 's kaiserlig Marili?“ Do, sait sie, un freut sich, im Mond Bekanuti z' treffe, mit dene mer e Glässi Klevner pfege kan.

Wer wege dem ganz b'scheidene Schbaß mit em Fuchtsrecht droht un dr Zerschmetterer schbiele will, hett uffg'hört, e alder Bohneburger z'sien. So viel Schbaß versteht mer noch z' Raschdatt un z' Schtuegert, wo si sunscht griffesitisch guueg uffg'legt sinn.

Uff dr andere Sitt gehn jetzt an unserer Faasnacht mas-

firte Schbezial-Akrobate über d' Bretter un mache so einfältiger Kalkes, daß mer sich nitt wundert, wenn unfer alder Sunnewirth, wo gwiß schun viele Narreschbäh erlebt hett, ufem Hüsi kummt un vum siem Hunsrecht gege einfältigi Schode vum „nowel sien wellender Herre“ emol Gebruch mache möcht. Do hett sich namentlig e Bahnschminieur, wo bohutig, awer mit bohneburgig isch, mit zwei andere Herre vum „Besiß und Bildung“ ufzeichne welle. Si henn sich schun in andere Wirthschafde närrische Begeischderung un Kurraasch ingflöht, awer nitt mit Kinzigwasser; un dr B'schluß g'faßt, jegerd e großes Luftschiel in dr Sunne uffz'suehre. Sie gehn durch dr Hof zue dr Köchi in d' Kuchi, triewe dert Kummiedie, bis si e Schandliächt verwiische. Mit sellem dringe si in's Büffee, welle d' Kaffeeshublade uffmache, kumme an d' Schpundelad, leere Säck voll Confetti nien un werfe mit de Schpunde wahnsinnig umeinander.

Dr Herr Schimpf jung un alt welle bene Feger e Bewies erdheile; des battet nix, mit technischer Sicherheit schtoße sie em alde Sunnewirth e Hand voll Confetti uff d' Naas un wäre ball an d' Luft g'setzt wore, wenn si nitt selwer 's Doch g'funde hätte, wo dr Zimmermann — End als riengeht. Es soll au noch Bluet g'flosse sien. Ob si am Aeshermittwoch an's Schuldzahle denkt henn, weiß mer nitt.

Sage uffrichtig, Bürger, ob ich nitt recht hab: d' Narre wäre immer feltener, je meh Litt dr G'scheidtle schbiele welle.

Briefkasten des alten Dffeburger.

Nach Wasserbach. Die Einsendungen von Auswärts konnten, da nur ein einziges Narrenblatt erschien, nicht berücksichtigt werden. Die Geschichte vom Gemeindevachtmeister Gockel, der im letzten Christmond im Gasthof Böhrle gemüthlich kniepte und, als er den Dienst antreten mußte, in den an der Wand hängenden Dienstmantel eines Eisenbahners hineingezwängt wurde, entbehrt nicht der guten Komik. Man darf sich nur vorstellen, daß der Hüter des Gesetzes schon mit Waffenrock und Wachtmeistermantel bekleidet war, als er noch die schmerzliche Prozedur über sich ergehen lassen mußte, in einen Bähnlermantel gezwängt zu werden. Es ist nur gut, daß bei den Verhandlungen über die Auslieferung des obersten Mantels an den rechtmäßigen Eigentümer, dem schließlich die Geduld auszugehen schien, das Wort der Bibel befolgt wurde:

Wer zween Mäntel hat,
Gebe dem einen, der keinen hat.

Die „Belagerung von Ladysmith“, wie sie sich zu Anfang d. Jahres in der Brandeckerthurn-Straße dorten abspielte, ist hochtragisch. Ein bewaffneter Engländer wettet zur mitternächtigen Stunde gegen die Hausthüre und ein Mädchen im Neglige stürzt sich, als zwei Buhren auf dem Heimweg aus dem Wirthshaus herbeikamen, zum Fenster heraus und fleht um Hilfe.

Die drei Buhren, welche die entsprungene Lady Smith wieder durch daselbe Fenster in die Festung hineingeschafft und den wüthenden Engländer zur Aufhebung des Belagerungszustandes gebracht hatten, täuschten sich, als sie meinten, jetzt den Frieden geschlossen zu haben. Sie erfuhren des anderen Tages schlimme Kunde: Die Festung fiel der wiederholten Belagerung und die Belagerten begaben sich in das Schutzgebiet Klingenberg.

Waldstadt am Rand des Hühnersedel-Flusses. Dr „Alt Dffeburger“ würde die lustige Erzählung vom „schlaunen Haarkünstler“ gern berücksichtigt haben, wenn der Einsender derselben seinen Namen uns anvertraut haben würde. Es ist übrigens anderwärts etwas Aehnliches vorgekommen. Ein Dorfbarbier rasierte seine Kunden auf Abonnements, die halbjährlich postnumerando bezahlt wurden. Die Kundschaft, die am Neujahr ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen war, strafte er am Dreikönigtage vor der Oeffentlichkeit dadurch, daß er die faulen Zahler einreiste und nur auf der einen Hälfte des Antlitzes rasierte. Er entließ sie in diesem verstümmelten Zustand, indem er mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die bekannte geldfordernde Bewegung machte und sprach:

So etwas macht mir Hochgenuß;
Wer zahlt, erpart sich den Verdruß.

Der letzte Pumpbrunnen, der in Dffenburg noch im Gebrauch ist und der konkurirenden Wasserleitung bisher Widerstand geleistet hat, befindet sich in der **Fischerstraße**. Der Verwalter des städtischen Museums bemühte sich bisher vergebens, dieses Kabinettstück einer veralteten Wasserversorgung zu gewinnen. Es ist nicht mit Unrecht die Absicht geltend gemacht worden, diese Pumpstation auf dem Platze ihres bisherigen Daseins für ewig zu belassen und dem Brunnen den Charakter eines Monumentes zu verleihen. Der Verschönerungsverein ist vielleicht bereit, die Kosten zu tragen. Einige Nachbarn machten eine Skizze, die dem Denkmal den Ausdruck eines landwirthschaftlichen Monumentes zuthielt. Ein Kartoffelmann mit einem Korb voll Erdäpfel am Arm und einem Geldstück in der Hand steht in der Position eines Tauschhändlers, der ein Angebot macht. Dieser Entwurf findet nicht überall die nöthige Anerkennung, da in den Kreisen von Sachverständigen eine hübsche Wassernymphe oder eine Aphrodite vorgezogen wird.

Vom **Narrenblatt** des „Alten Dffeburger“ kann, soweit der Vorrath reicht, an Abonnenten dieses Blattes noch Nachlieferung zu dem ermäßigten Preis von 10 Pfg. pr. Exemplar gemacht werden. Aufträge nehmen die Austräger und die Exped. entgegen.

Hierzu eine Beilage.

Bahnhof-Restaurations.

◆ Samstag und Röchle-Sonntag ◆

wird

einziges Münchener

Salvator

ausgeschänkt.

279

◆◆ Kopf-Halle Offenburg. ◆◆

Sonntag den 4. März

Großes Militär-Concert

der gesammten Kapelle des 9. Bad. Inf.-Regts. Nr. 170.

Leitung: Kgl. Musikdirektor Herr H. Höpner.

Anfang Nachmittag 1/25 Uhr. — Eintritt 40 Pfg.

Goth. Riehle, Schlosserei u. mechanische Drahtflechtere, Offenburg Goldgasse 12.

Drahtgeflechte,

Stacheldraht,

eiserne Zaunpfosten

276

und

Seftklammern billigst.

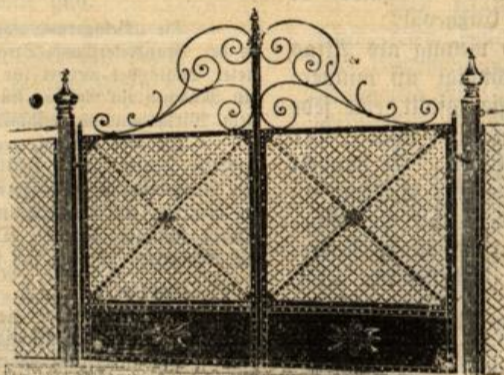
Einfriedigungen

aus

Drahtgeflechte und Eisen

billigst.

Preisliste franco.



Anzeige!

Zeige hiemit der titl. Einwohnerschaft Offenburgs und Umgebung erg. an, daß ich mich mit dem Heutigen als

Rechtsconsulent

niedergelassen habe.

Die mir ertheilten Aufträge werden prompt ausgeführt und ich empfehle mich insbesondere in der Vermittlung von Liegenschaftskäufen und Verkäufen zc.

Offenburg, 1. März 1900.

Robert Bodemer

Gerichtstraße 1.

275

Neue Miethverträge sind zu haben in der Buchdruckerei von Adolf Geck.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Geck in Offenburg.

Danksagung.

Für die mir zum Abschluß meines 80. Lebensjahres seitens der Bürgerschaft, meiner Lehrlinge und auswärtiger Teilnehmer in so hohem Maße erwiesene Ehrung spreche ich hiefür meinen lieben Freunden und Gönnern, den Spendern der Ehrengaben, sowie den Lieben, welche dieses seltene Fest am 1. März durch Gesang, Musik und Vorträge verschönten, meinen tiefgefühlten Dank aus und wünsche Jedem von Herzen gleich frohen, heiteren Lebensabend.

Louis Burg,

Schlossermeister.

282

Ein oberirdischer

Eiskeller

etwa 80 Wagen Eis fassend, nach bewährtem System durch die Firma Sinner erbaut, ist in gutem Zustande zu günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Näheres bei G. Schaible, zum Zähringerhof, Offenburg. 281

Für Wöchnerinnen

Betteinlagen

Frigateure

Verbandstoffe

Leibbinden

Bettpfannen

Monatsbinden

Badethermometer

Sorleth-Apparate

Sauger und Schnuller

usw. usw.

Germania-Drogerie

Langestraße.

Mädchen-Gesuch.

Ein solides, durchaus tüchtiges Mädchen findet bei gutem Lohn selbständige Stellung.

Ebenso ein zuverlässiges Kindermädchen, das im Nähen und Bügeln bewandert ist. 280

Zu erfragen auf der Exped. d. Bl.

Gefunden wurden an dem Damm bei der landwirthschaftl. Halle unter den Kastaniendäumen

zwei Eintrittskarten

zur großen Redoute des Carneval-Vereins am Fastnacht-Montag in der Morgendämmerung.

Die Karten berechtigen für die Reservirten Plätze Nr. 88 und 89 à 3 Mark und können bei der Expedition des „Alten Offburger“ wieder abgeholt werden.

Es ist bis jetzt unangeführt, wie die beiden Karten unter die Kastanien kamen. Ein Verbrechen scheint ausgeschlossen zu sein.

Die Feldhüter Christianus und Cornelio